

Der 4.Sonntag der Osterzeit heißt in der Kirche auch "Gut-Hirten-Sonntag". In den Evangelien dieses Tages ist nämlich alljährlich vom "guten Hirten" die Rede.

Jesus wird im Neuen Testament mehrfach so genannt und mit dem Bild eines Hirten beschrieben, während diejenigen, die ihm nachfolgen, mit dem Bild einer Herde beschrieben werden. Mit diesen Bildern haben nun allerdings viele heute Schwierigkeiten. Gegen autoritäre Hirten, vor allem Oberhirten, ist der "mündige Christ" inzwischen allergisch und "Schaf" ist bei uns ein Schimpfwort für Duckmäuser und Naivlinge geworden.

Das war in biblischen Zeiten ganz anders. Da gehörte der Beruf des Hirten - und übrigens auch einer Hirtin (z.B. Rahel in Gen 29,9) - zu den angesehensten Berufen überhaupt. Er wurde daher gerne "als Metapher bzw Bezeichnung für Herrscher oder sogar Gott (Psalm 23) verwendet. In beiden Fällen steht im Zentrum der Aspekt des zuverlässigen Sorgens entweder für Tiere oder anvertraute Menschen."(1)

Man muß wissen, daß damals Viehherden ein großer Reichtum waren, den man nur den Besten anvertraut hat. Hirten mußten die lebenswichtigen Weide- und Wasserplätze für die Tiere suchen und die Herden ihrer Herren vor Raubtieren und Dieben schützen. Dafür mußten sie notfalls ihr Leben einsetzen (Joh 10,11).

Vor diesem Hintergrund wird das Bild des Hirten für Jesus klarer. Im Vergleich verhielt dieser sich genauso zu den Menschen: Er teilte mit ihnen das Leben, war besorgt um ihr Heil, ging den Verlorenen nach (vgl.Lk 15,4!) und gab schließlich das Leben für sie hin.

Das Bild von Hirt und Herde bedeutet also in der Bibel ziemlich genau das Gegenteil von dem, was man heute darunter versteht. Deswegen ist gerade dieses Bild in 2000 Jahren Kirchengeschichte zum klassischen Bild für die Seelsorge geworden. Die ältesten bekannten Christusdarstellungen aus römischer Zeit zeigen den Herrn nicht als Gekreuzigten, sondern als Hirten (2). Und bis heute werden mancherorts die Pfarrer "Pastoren"(= Hirten) und die Seelsorge "Pastoral" genannt.

So soll im Ideal eine christliche Pfarrei aussehen: E i n Hirte, der den einen Christus unter seinen Mitmenschen vertritt, und e i n e Herde, die einig ist und von ihrem Hirten geführt und geleitet wird. So entspricht es zumindest dem biblischen Idealbild (Apg 20,28).

Natürlich konnte dieses nicht in allen Epochen der Kirchengeschichte optimal erfüllt werden. In unserem 21. Jahrhundert nun scheint das Ideal - vor allem in unseren Regionen - in eine besonders schwere Krise geraten zu sein. Wie in jüngster Vergangenheit und sicher auch in absehbarer weiterer Zukunft die Seelsorge bei uns organisiert und neu geordnet wird, steht offenbar in ziemlichem Widerspruch zur biblischen Vorgabe.

Die Zusammenlegung von immer mehr Gemeinden zu immer größeren Seelsorgeeinheiten machen schon allein den Satz unseres Evangeliums "Ich kenne die meinen und die meinen kennen mich" (Joh 10, 14) zu einer Unmöglichkeit. Wie soll ein Hirte in einer Großpfarrei 10.000 "Schafe" kennen und persönlich für sie sorgen? Wie sollen solche Riesenherden Kontakt zu ihren Hirten behalten? Werden dann die Hirten immer mehr zu technokratischen Managern, die ihre Herden nur noch verwalten können, aber nicht mehr mit ihnen leben?

Die (vielgeschmähte, aber wohl wenig gelesene) vatikanische "Instruktion zur pastoralen(!) Umkehr der Pfarreien" von 2020 hat der Gigantomanie gottseidank inzwischen Grenzen gesetzt und erinnert in ihrer Nummer 70 an den gut biblisch fundierten Grundsatz, es sei "gut, wenn der Pfarrer die pfarrliche Sorge für e i n e Pfarrei hat"(3).

Andererseits jedoch kann kein Realist bestreiten, daß die Zahl der Hirten bei uns nun einmal immer kleiner wird und zusätzlich auch die Herden dramatisch schrumpfen. Mit Sicherheit werden wir uns alle noch wundern, wie zahlenmäßig klein unsere neugebildeten angeblichen "Groß"-pfarreien in 25 Jahren sein werden. Von "Größe" wird man dann lediglich nur noch bezüglich des Territoriums sprechen können, über das sie sich notwendigerweise erstrecken müssen.

In dieser Lage muß - damit überhaupt gut biblisch weiter ein fester Hirte zu einer festen Herde gehören kann - alles neu organisiert werden - ob man nun will oder nicht. Dann müssen zu klein gewordene Herden zu neuen und größeren zusammengefaßt werden und jeder der verbliebenen Hirten muß eine der neugebildeten Herden weiden - also genau das, was derzeit im Gange ist.

So gesehen, darf man sagen, daß unsere "Reform 2015" genau der Erhaltung des biblischen Prinzips "ein Hirte, eine Herde" entspricht und verhindern hilft, daß es womöglich bald "Herden ohne Hirten" gibt, was nun laut dem Neuen Testament auf keinen Fall geschehen darf (Mt 9,36).

Hirten großer Herden aber haben seit jeher zu ihrer Arbeit Helfer gebraucht, die ihnen zur Seite stehen. Um im Bild zu bleiben, wären das Hirtenjungen oder auch Hirtenmädchen. Genau das wird auch in der kirchlichen Pastoral der Zukunft unabdingbar sein.

Der Hirte als Einzelkämpfer hat ausgedient. Ein Pfarrer, der auch heute in seiner Pfarrei nach 2000 Jahre altem Vorbild nach wie vor als guter Hirte Christus selber vertritt, kann seine Arbeit nur noch dann leisten, wenn ihm ein pastorales Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen zur Seite geht. Das ist dann hierzulande die exakte, zeitgemäße Umsetzung des heutigen Evangeliums.

Damit es funktioniert, wird nötig sein, daß jede(r) in diesem Team zum Wohl der Herde auch genau die Aufgabe leistet, die ihm (ihr) zukommt und es nicht zu Kompetenzstreitigkeiten zu Lasten der Herde kommt. Über eine bibel- und zeitgemäße Verteilung der Aufgaben steht sehr Erhellendes in der schon erwähnten vatikanischen Instruktion von 2020. Sie kann zu aufmerksamer Lektüre und Befolgung nur empfohlen werden.

Die Herden aber werden im 21. Jahrhundert auch einmal bereit sein müssen, sich auf neue Weiden führen zu lassen.

- 
- (1) Artikel "Hirte" in:  
Herders Neues Bibellexikon  
Hg.v.Franz Kogler  
Freiburg i.Br. 2008 S.317
  - (2) ebenda S.126
  - (3) <https://www.vaticannews.va/de/vatican/news/2020-07/vatikan-wortlaut-instruktion-pastorale-umkehr-pfarrgemeinden-deu.html>